

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 89 (2002)
Heft: 03: Imagination, Notation

Rubrik: Journal

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



| 1

1 | Plattenbausiedlung als Parklandschaft

2 | Für die A2B-Teilnehmer schufen Steinmann & Schmid eine grosszügige Flaniermeile innerhalb von Hoffmanns Muba-Halle

(Konzept und Ausführung: Steinmann & Schmid Architekten AG BSA SIA, Basel
Photos: Ruedi Walti, Basel)



| 2

IBA STADT

Die Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 – die so genannte IBA STADT – startet im März im Bauhaus Dessau.

Nach IBA Berlin (1980er: Rekonstruktion «Europäische Stadt») und IBA Emscher Park (1990er: Rekonstruktion von Industrie- als Kulturlandschaft) wird die IBA STADT, organisiert von der Stiftung Bauhaus Dessau, mit experimentellen Umbauprojekten modellhaft zeigen, welche Chancen das Schrumpfen der Städte im Strukturwandel altindustrieller Regionen eröffnen kann. Über das bundesstaatliche Stadtumbauprogramm hinaus (Teilabriss von einer Million leer stehender Wohnungen in Ostdeutschland und Aufwertung konsolidierter Stadtquartiere) zielt die IBA STADT auf einen Paradigmenwechsel im Städtebau hin.

Die «Schrumpfende Stadt» ist ein internationales Thema, das von der IBA STADT in einem weltweiten Diskussionsforum debattiert werden wird: Am Horizont steht, nicht nur in Ostdeutschland, die posturbane Stadt, die folgende Themen aufwirft:

Alle gesellschaftlichen Kräfte sind mögliche Pioniere des Stadtumbaus. Raumpioniere setzen mit innovativen Verhaltensmustern unkonventionelle Handlungsmöglichkeiten frei. Dies gilt insbesondere für die zur Abwanderung aus schrumpfenden Regionen bereiten Jugendlichen und Existenzgründer, die zum Bleiben animiert werden müssen. Die in Überfülle vorhandenen Gebäude mit preiswerten Standards bieten produktive Handlungsoptionen für informelle Märkte und Dienstleistungsökonomien, die zunehmend Träger von Stadtkultur werden. Bestehende Baustrukturen und Stadtgrundrisse werden neu interpretiert und umgewidmet; in der Entdeckung unbekannter Poten-

ziale entstehen Anreize zur Selbstständigkeit und zur Bildung von Wohneigentum in den Innenstädten. Der unstrukturierte Zusammenhang von perforierten Stadtfragmenten erfordert neue Interpretationen und Aneignungsformen des Städtischen, das heisst urbane Sicht- und Lebensweisen sind nicht mehr an die traditionelle Gestalt der Stadt gebunden. Städtebauliche Experimente verknüpfen Arbeiten mit Wohnen sowie Freizeit mit Kultur und zielen mit interessanten Nutzungsmischungen in Haus und Quartier auf die kleinräumige Produktion von «Stadt». Stadt und postindustrielle Landschaften werden erlebnisorientiert zueinander in Beziehung gesetzt: Der vielfältige Wunsch nach einem Leben am Stadtrand kann innerstädtisch verwirklicht werden (innere Peripherien, Brachen).

Die Form der Stadt wandelt sich, gesucht werden Leitbilder und Typologien für die umgebaute Stadt: «Weniger ist mehr», lautet die Parole für klare Profile umzubauender Städte. Ungleich ausgestattete Räume und ihre ungleichzeitige Entwicklung bieten Chancen für verschiedene Lebensformen. Charakteristische regionale Unterschiede sind nicht aufzuheben, sondern in ihrer Dynamik produktiv zu steigern. «Liegenlassen» und «Abwarten» sind legitime Strategien des Luftholens in dynamischen Zeiten und fördern die Lust, Ungewöhnliches zu denken: Mit positivem Bewusstsein von «Leere» und «Umbruch» werden Räume anders wahrgenommen und können sodann wieder in Wert gesetzt werden. Ästhetische Interventionen und spezielle Stadtmarketingkonzepte für den Umbau schaffen hierzu mentale Freiräume und Bildangebote zur Selbstaktivierung. Urbanes Verhalten ist Resultat von offenen Kulturen und Stadtstrukturen. **Walter Prigge**

Neue Kundschaft

Ende Januar wurde in Basel A2B lanciert – ein Kongress mit- samt Ausstellung, der die Swissbau um eine breit angelegte, international ausgerichtete Architekturdiskussion ergänzen soll.

Bisher waren es die von Werner Blaser organisierten Architekturvorträge, die jeweils während der Swissbau für das kulturelle Rahmenprogramm sorgten. Um die bodenständige Baumesse für neue Besuchergruppen attraktiv zu machen, holte die Messe Basel 2002 zu einem weitaus aufwendigeren Event aus. Unter dem Titel «Immobility:Mobility» drehte sich die erste Ausgabe von A2B um die Beziehungen zwischen Architektur und Informationstechnologien. Referate und Podiumsgespräche wurden von Entwerfern, Theoretikern, Kritikern sowie von Vertretern der IT-Branche bestritten.

Dass an beiden Tagen von unterschiedlichen Warten aus diskutiert wurde, erwies sich als anregend, aber nicht immer als unproblematisch. Prominente Namen wie Jean Attali, Andrew Benjamin, William Mitchell fanden sich auf der Seite der Theoretiker, während Toyo Ito, Marcos Novak, Hani Rashid, Lars Spuybroek u.a. den Einfluss von Informations- und Kommunikationsnetzwerken auf ihre entwerferischen Praktiken vorführten. Auch ging es um die Frage, welche Forschungsvorhaben heute dem flüssigen, dynamischen Zustand des Städtischen gerecht werden; Stefano Boeri (Politecnico di Milano), Jacques Herzog (ETH Studio Basel) und Werner Möller (Stiftung Bauhaus Dessau) präsentierten entsprechende Ansätze. Man darf auf die weitere Zukunft von A2B gespannt sein, das sich im Markt vergleichbarer europäischer Veranstaltungen profilieren will. **A.B.**



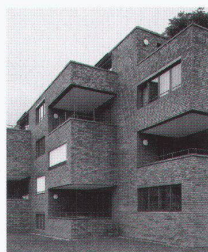
| 3

10 Jahre gross und aktiv

Das ArchitekturForum Bern ist zwar nicht das älteste in der Schweiz, aber es ist mit seinen 3 400 Mitgliedern das grösste. Diese Grösse hat einen einfachen Grund: um von den viel gelobten Synergien zu profitieren, beschlossen die 13 Fachverbände, vom SIA über den BSA zur Gewerkschaft GBI, eine gemeinsame Diskussionsplattform zu gründen. Das war vor 10 Jahren – und jetzt hat das ArchitekturForum Bern Lust, seinen Geburtstag zu feiern.

Bern hat keine ETH wie Zürich, keine EPFL wie Lausanne und auch keine Akademie, wie sie vor einigen Jahren in Mendrisio gegründet wurde – und trotzdem war es dem Berner Architekten Daniel Herren gemeinsam mit anderen Kollegen ein Bedürfnis, Architektur und Stadtentwicklung einerseits zu einem öffentlichen Thema zu machen, andererseits eine kollegiale Auseinandersetzung mit namhaften Referenten aus dem In- und Ausland zu führen. Einen Debattierklub wünschte sich Herren. Diesen kulturellen Beitrag pflegt das ArchitekturForum Bern auf der theoretischen, zum Teil auch fachspezifischen Ebene in Form von Ausstellungen und Vorträgen. Städtebauliche Probleme und Bauprojekte, die ganz konkret etwas mit Bern zu tun haben, werden jeden 1. Dienstag im Monat im Kornhaus thematisiert. In dieser so genannten «Carte blanche» war zum Beispiel die unsäglich langwierige Geschichte über die Gestaltung des Bahnhof – oder des Bundeshausplatzes ebenso ein Thema wie das projektierte Klee-Museum oder das Shopping Center vor den Toren Berns. Renzo Piano respektive Daniel Libeskind höchstpersönlich haben der interessierten Öffentlichkeit hier ihre Projekte vorgestellt.

- 3 | Plakat für Veranstaltungsreihe «Stadt der Zukunft – Zukunft der Stadt», Architekturforum Bern, 2000
- 4 | Populärstes Haus der Auszeichnungsperiode 1995-2001: Publikumspreis für Jakob Steib
- 5 | Projekt Fussballstadion in München-Fröttmaning, Architekten: Herzog/de Meuron



| 4

Das gute Bauen

Nach 50 Jahren gibt sich die Auszeichnung für gutes Bauen in Zürich als Kind der Liberalisierung. Sie wurde diesen Winter erstmals öffentlich und inhaltlich «ohne Direktiven» ausgeschrieben.

Fortan will man der Privatinitiative als Hauptverantwortlicher für Baukultur mehr Impulse geben. So gingen 2002 neu 4 Sonderpreise an Bauherrschaften mit gutem Leistungsausweis: Baugenossenschaft ABZ, Frauenverein, SBB, Swiss Re. Warum die Jury bei den übrigen Preisen auf thematische Schwerpunkte verzichtete, blieb jedoch im Dunkeln. Vorgängig wurden weder Kriterien definiert noch Vorschläge gemacht. Folge: eine nicht überall nachvollziehbare Hitparade, in der einige Büros mehrfach vertreten sind, wichtige Bauten aber fehlen, weil ihre Urheber – wie Jurypräsident Ledergerber bedauerte – auf eine Eingabe verzichteten. 131 Arbeiten wurden eingereicht. 14 Auszeichnungen gingen an eine Fabrikumnutzung (Angélil, Graham Pfenninger, Scholl), einen Park (Haerle & Hubacher mit Zulauf Seippel Schweingruber), 2 Wohnüberbauungen (ADP, M. Spühler), 3 Mehrfamilienhäuser (J. Steib, Morger & Degelo, Th. Hotz), Einfamilienhäuser (Gigon & Guyer), ein Bürohaus (Stürm & Wolf), 2 Umbauten von Bürohäusern (P. Gmür; Romero & Schaeffle), 2 Schulumbauten (P. Gmür; Neff & Neumann) und einen Pneushop (Camenzind & Gräfensteiner). Den neu eingeführten Publikumspreis erhielt Steibs Mehrfamilienhaus Kurfirstenstrasse. Die Fachjury bestand aus W. Arets (Architekt), U. Jehle (Architekturmuseum Basel), R. Hönig (Architekturkritiker); die Stadt vertraten E. Ledergerber (Hochbaudepartement), J. Estermann (Stadtpräsident) und F. Eberhard (Amt für Städtebau). **A.B.**



| 5

Miszellen

Schmalspur in Zürich

In Zürich hat der Gemeinderat in einer daselbst mittlerweile selten gewordenen Koalition der bürgerlichen Parteien den 5,45-Mio.-Kredit für das Quartierzentrum Ausser-sihl in der Bäckeranlage abgelehnt. Dies bedeutet das Ende für den verspiegelten Glaskörper von Mathias Müller und Daniel Niggli von EM2N Architekten (vgl. *bwk* 4/ 2000, S.49). Als Kompromiss wird eine Variante für 3 Mio. Franken vorgeschlagen.

... und Basel

Eine schwierige politische Konstellation hat auch das Siegerprojekt von Gigon/Guyer aus einem Studienauftrag zur Erweiterung des Basler Kunstmuseums unter Einbezug des ehemaligen Gebäudes der Nationalbank zu Fall gebracht (vgl. *bwk* 10/2001, S.49). Die benötigten finanziellen Mittel wurden durch das Finanz- und Erziehungsdepartement zurückgewiesen. Jetzt will man in einer neuen «Auslegeordnung» Möglichkeiten finden, wie mit dem verbleibenden Kredit zurechtzukommen ist. Man erwägt, die Bibliothek und den Lesesaal des Kunstmuseums in die Schalterhalle der einstigen Bank zu verlegen. Auch die Finanzierung des Restaurants, die von privaten Investoren hätte getragen werden sollen, hängt in der Luft.

Konsens in München

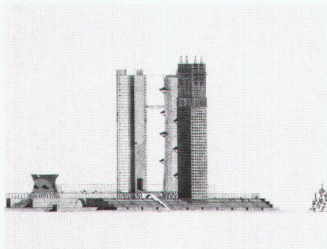
Für das neue Münchner Fussballstadion in Fröttmaning hingegen sollen rund 250 Millionen Euro locker gemacht werden. Die Entscheidung über die Ausführung ist gefällt: Den Zuschlag erhalten haben Herzog und de Meuron, die neben Von Gerkan Marg & Partner von den ursprünglich acht Vorschlägen zur Überarbeitung aufgefordert worden waren. Im Herbst will man zu bauen beginnen; die Eröffnung ist für die WM 2005 angesagt. **C.Z.**

Und immer gilt: solche Veranstaltungen sind gratis.

Nun hat das ArchitekturForum Bern kürzlich eingesehen, dass das Zappen durch den architektonischen Themenschwungel zwar interessant ist, dass die Konzentration auf einen Schwerpunkt längerfristig aber doch tiefer geht. Zwei Jahre lang hat man sich darum der Fragestellung «Stadt der Zukunft – Zukunft der Stadt» genähert, mit dem Resultat, dass man sich fürs Jubiläumsjahr 2002 auf die Landschaft konzentriert. Quasi aus der Erkenntnis heraus, dass letztlich alles Landschaft ist und die Architektur, die Stadt, einfach nur als Teil dieser Landschaft gesehen werden kann. Eingeladen sind dieses Jahr unter anderem Karl Ganser, der als Geschäftsführer der IBA Emscher Park verantwortlich war für die architektonische Erneuerung im Ruhrgebiet und das Buch «IndustrieNatur. Ökologie und Gartenkunst im Emscher Park» geschrieben hat (14.5.2002). Christoph Girot, Professor für Landschaftsarchitektur an der ETH Zürich wird den ersten Schweizer Landschaftsarchitekturführer vorstellen (30.5.2002).

Im Jubiläumsjahr 2002 macht sich das ArchitekturForum Bern gleichzeitig aber auch «10 Gäste aus fünf Kontinenten» zum Geschenk. Die Idee: Das ArchitekturForum wählt von jedem Kontinent eine renommierte Architekturzeitschrift aus, lädt den Chefredaktor oder die Chefredaktorin ein, mit der Bitte, eine Architektin/einen Architekten als Gast mit nach Bern zu nehmen. Eine organisatorisch knifflige Aufgabe, und so stehen vor Redaktionsschluss nur «the Americans» fest: Robert Ivy von Architectural Record und der mexikanische Architekt Enrique Norton reisen in die Schweiz und sind am 23.4.02 im ArchitekturForum Bern anzutreffen. **Karin Salm**

www.architekturforum-bern.ch



6 | Ivan Leonidov, Entwurf
für das Narkomtjazzprom,
1934

4 Ivan Leonidov: Beziehung zum Kosmos

Der russische Avantgardist Ivan Leonidov (1902–1958) wurde in Moskau anlässlich seines 100. Geburtstages mit einem Kongress und einer Ausstellung geehrt. Nach Jahrzehnten des Misskredites haben seine Entwürfe in Kreisen der Architektur Kultstatus erlangt.

Le Corbusier nannte Ivan Leonidov einen Poeten und die Hoffnung des russischen Konstruktivismus. Der junge Architekt war mit einer Aufsehen erregenden Diplomarbeit an der Architektur-Akademie in Moskau zu einem der führenden Köpfe der Avantgarde geworden. Er setzte erfrischend neue Akzente. Doch dann erlitt er das Schicksal vieler russischer Künstler und Intellektueller in den frühen 1930er-Jahren. Er wurde von Kollegen scharf kritisiert und nach einer Polemik über die «Leonidovereien» musste er seine Professur an der Architektur-schule aufgeben und verschwand aus der Öffentlichkeit. Erst in den 1950ern, nach den düsteren Zeiten des Stalinismus, fand er noch einmal den Mut zur Kreativität. Er entwarf eine mystische «Sonnenstadt» im Geiste des russischen Expressionismus um 1920.

In Europa, wo Leonidov durch El Lissitzky bekannt gemacht wurde, geriet er schnell in Vergessenheit. Bis Mitte der 1970er. Damals wurde Rem Koolhaas auf den 1934 entstandenen Entwurf für das Narkomtjazzprom aufmerksam, ein Kommissariat für die Schwerindustrie, das in der Nähe des Kremls geplant war. Ihn hat dieses Projekt mit den drei Türmen unterschiedlicher Gestalt fasziniert, unterschied es sich doch mit seiner metaphysischen Ausdruckskraft von allem, was die Avantgarde der Moderne hervor-

gebracht hatte. Diese Türme und ein Klubhaus in Form eines Atommeilers pflegen nicht nur unter sich einen intensiven Austausch, sondern weisen über sich hinaus und scheinen im Dialog mit dem Kosmos zu stehen. Dieses geheimnisvolle, metaphysische Element strahlen auch alle anderen Entwürfe Leonidovs aus. Koolhaas und sein Büro OMA haben insbesondere auch die Planung für Magnitogorsk wiederholt zitiert, eine Streifenstadt in Rasterform, die grossen Spielraum in der Ausgestaltung der einzelnen Felder lässt.

Ivan Leonidov ist in Europa dank den Publikationen von Selim Chan-Magomedev, u.a. einer umfassenden Monografie von 1988, erneut bekannt geworden und hat die zeitgenössische Architektur wie weitere russische Avantgardisten (Lissitzky, Melnikov, Tatlin, Ginzburg) posthum beeinflusst. In Russland selber ist der Durchbruch erst in den letzten Jahren gelungen, und dies auch nur in engen Zirkeln der Hauptstadt. Ein Kongress und eine umfangreiche Ausstellung mit zahlreichen Skizzen und Plänen, beides vom Architekturinstitut der Universität Moskau organisiert, machte nun auch eine breitere Öffentlichkeit auf dieses einstige Wunderkind der Architektur aufmerksam. Der staatliche Kultursender strahlte zu bester Abendstunde eine 30-minütige Hommage aus.

Um 1930 wurden die russischen Konstruktivisten und Suprematisten von den Zielen einer neuen sozialistischen Gesellschaft beflügelt. Eine dynamische Architektur auf der Grundlage wissenschaftlicher Methoden und neuester Technik sollte wesentlich zu deren Aufbau beitragen. Heute werden formale und räumliche Aspekte rezipiert, besonders jene, die über die Funktionen der Entwürfe hinausweisen und deren Geheimnisse in einer zweiten und dritten Schicht frei zu legen sind. **Christoph Allenspach**

Architekturwettbewerb und Urheberrechte

Ein Architekt gewinnt einen von einer Gemeinde ausgeschriebenen Architekturwettbewerb für den Neubau eines öffentlichen Gebäudes. Weil das Geld fehlt, verschwindet das Projekt zunächst in der Schublade. Jahre später führt ein anderer, lokaler Architekt den Bau aus, indem er originelle und wertvolle Grundgedanken des Siegerprojektes beibehält. In den Veröffentlichungen anlässlich der Einweihungsfeier wird aber lediglich der lokale Architekt als Projektverfasser erwähnt. Wie ist die Rechtslage?

Die Urheberrechte der Architekten werden durch die Teilnahme an einem Wettbewerb grundsätzlich nicht berührt. Insbesondere erwirbt der Veranstalter eines Wettbewerbes nicht automatisch das Recht, ein Wettbewerbsprojekt durch einen Dritten ausführen zu lassen, ausser die Wettbewerbsbedingungen sehen es ausdrücklich vor. Dies ist allerdings häufig der Fall. Selbst SIA 142 scheint von der Möglichkeit einer Auftragsvergabe an Dritte auszugehen (Art. 27.2 lit.b, vgl. auch Art. 27.1)! Für die Architekten empfiehlt es sich daher, vor einer Teilnahme die individuellen Wettbewerbsbedingungen eingehend zu studieren und jene Wettbewerbe zu bevorzugen, die den Veranstaltern nicht die Möglichkeit einräumen, den Teilnehmern die Ausführung ihrer Projekte zu entziehen. Dies umso mehr, als die Preissummen meist lächerlich klein sind und die geleistete Arbeit damit nicht gebührend entschädigt wird. (Zu den geldwerten Ansprüchen der Architekten bei unrechtmässiger Nutzung von Entwürfen und Plänen siehe wbw 10/2001).

Unberührt bleiben jedoch in jedem Fall die so genannten Urheberpersönlichkeitsrechte. Wie das Bundesgericht in BGE 84 II 570 ff. festgestellt hat, sind diese Persönlichkeitsrechte vor allem dann verletzt, wenn die Namen von Miturhebern an den Plänen eines Bauwerkes wissentlich unterdrückt wurden. Masst sich jemand die Urheberschaft an einem Bauwerk an, kann sich ein (Mit)Urheber selbst dann dagegen zur Wehr setzen, wenn er sich vertraglich verpflichtet hat, auf die Nennung seines Namens zu verzichten. Übergangene (Mit)Urheber eines Projektes können folglich denjenigen, der sich die (Allein)Urheberschaft anmass – den so genannten Plagiator – oder den Bauherrn einklagen und bei gegebenen Voraussetzungen namentlich auf Beseitigung der Störung, Schadenersatz und Genugtuung klagen. Darüber hinaus kann die Unterdrückung der (Mit)Urheberschaft eines Architekten auch einen Verstoß gegen das Bundesgesetz gegen den Unlauteren Wettbewerb (UWG) bedeuten, das dem Geschädigten seinerseits verschiedene Rechtsbehelfe zur Verfügung stellt.

Gesetz und Rechtsprechung bieten also dem eingangs genannten Wettbewerbsteilnehmer bei gegebenen Voraussetzungen durchaus die Möglichkeit, gegen den Bauherrn und unter Umständen gegen den ausführenden Architekten vorzugehen.

Isabelle Vogt